

symbolik in der Predigtliteratur. – Charles W. CONNELL, *Missing the Apocalypse in Preaching the Crusades* (S. 186–215), nimmt eine sehr skeptische Haltung ein zu der in der Forschung häufig vertretenen Meinung, dass eschatologische Auffassungen die Kreuzzugswerbung nachhaltig beeinflusst hätten. – Richard ALLINGTON, *Schismatics and Crusaders: Innocent II's Condemnation of John Comnenus in the History of Byzantine and Papal Relations with Latin Antioch* (S. 219–243), beschäftigt sich mit JL 7883, das Hilfe für den byzantinischen Kaiser, den der Papst offen als Schismatiker bezeichnete, gegen Antiochia verbot. Der Vf. datiert JL 7883 herkömmlich zu 1138, aber R. Hiestand, *Vorarbeiten zum Oriens pontificius 3* (1985, vgl. DA 42, 240) S. 168 Nr. 49, hat gute Gründe vorgebracht, dass das Stück zu 1142/43 gehört, was hier unerörtert bleibt. – Yan BOURKE, *Muslims in the „Gesta Family“: Understanding of Muslim Religious Identity and the Use of Accounts of Violence to Depict Muslims as „Other“ in the Gesta Francorum and Its Derivatives* (S. 244–285), will zeigen, inwieweit die von den *Gesta Francorum* abhängigen Berichte zum ersten Kreuzzug das in den *Gesta* gebotene abträgliche Bild der Muslime zu korrigieren suchten.

H. E. M.

*Remembering the Crusades in Medieval Texts and Songs*, ed. by Andrew D. BUCK / Thomas W. SMITH (*The Journal of Religious History, Literature and Culture*, Special Issue 5,2) Cardiff 2019, Univ. of Wales Press, 119 S., ISBN 978-1-78683-504-8. – Die sieben Beiträge des kleinen, aber feinen Bändchens beschäftigen sich mit Historiographie und Lyrik in lateinischer, altfranzösischer, okzitanischer und kastilischer Sprache. Andrew D. BUCK (S. 1–16) hebt nicht nur die religiöse Bedeutung der Leiden für die Kreuzfahrer v. a. beim Kampf um Antiochien 1098 hervor, sondern auch soziale und – ansatzweise – psychische Folgen (Fehlen standesgemäßer Bestattungen, Bewältigung traumatischer Erfahrungen). Thomas W. SMITH (S. 17–33) legt dar, wie stark der im September 1099 aus Laodicea an den Papst geschriebene Kreuzzugsbericht den Interessen Daiberts von Pisa und kirchlicher Würdenträger diene; deren Gebete und nicht Heldentaten weltlicher Anführer, so werde dort betont, seien ausschlaggebend für den Erfolg des Unternehmens gewesen. Stephen J. SPENCER (S. 35–50) interpretiert Wilhelm von Malmesbury, der zwar kein Augenzeuge war, dessen 1118/26 entstandene *Gesta regum Anglorum* jedoch die Erzählungen über den Kreuzzug nachhaltig prägten. Untermauern will S. die These, Wilhelm habe die Männlichkeit der Kreuzfahrer betont (*virtus* als masculinity im Sinne der gender-Forschung). Doch nicht alle seine Belegstellen geben das her: S. 43 Anm. 50, *Gesta* 4.374.4 (ed. Mynors / Thomson / Winterbottom, Bd. 1, 1998, S. 662), ist von *fortitudo* oder *temeritas* die Rede, bezogen auf Balduin von Boulogne, den späteren König von Jerusalem, und dessen kühne oder eben leichtfertige Überquerung des Euphrat. Beth C. SPACEY (S. 51–65) kritisiert die Anschauung, Wilhelm von Tyrus sei grundsätzlich Wundern gegenüber skeptisch gewesen. Vielmehr habe Wilhelm Wunder sogar hervorgehoben, wenn sie Jerusalem selbst betrafen. Von sieben Erscheinungen des Adhémar von Le Puy nach seinem Tode bei Raimund von Aguilers finde sich bei Wilhelm 8.22 (ed. Huygens, *CC Cont. med.* 63, 1986, S. 414f.) deshalb nur die eine vom